

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 89 (1947)

Heft: 2

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bestandes eine gewisse Höhe erreicht hat, vermag Linienzucht den bisherigen Stand nicht nur festzuhalten, sondern gleichzeitig neue Wege zur weiteren Vervollkommnung zu eröffnen.

*

Lors de l'assemblée à Berthoud on a demandé que cet article paraisse aussi en langue française dans l'Archive. Or, le „Sillon Romand“ le publiera prochainement. Les collègues qui s'y intéressent sont priés de demander un séparatum du périodique mentionné (Sillon Romand S. A., 4, Rue du Valentin, Lausanne).

Referate.

Klinische Erfahrungen mit Cycliton vet. „Roche“ bei Rind und Schwein.

Von Rudolf Baer, Diss. Zürich, 1946, 43 Seiten.

Nach einer kurzen Einleitung über Physiologie und Pharmakologie des Kreislaufes und nach einer Zusammenstellung von Arbeiten über Kreislaufmittel im allgemeinen sowie Cycliton im besondern wird über die Anwendung von Cycliton vet. „Roche“ bei Rind und Schwein berichtet. Die Indikationen, bei denen dieses Präparat ausprobiert wurde, sind folgende:

1. Asphyxia neonatorum (Kalb und Zicklein).
2. Atmungs- und Kreislaufschwäche bei Rind und Schwein im Verlaufe von Infektionskrankheiten, bei Intoxikationen, Überanstrengung, Ermüdung usw.
3. Beeinflussung von Narkose und Narkosezwischenfällen beim Schwein.

An Hand einer Tabelle kann festgestellt werden, daß Todesfälle infolge Asphyxie seit dem routinemäßigen Gebrauch von Cycliton vet. „Roche“ bei Kälbern gegenüber der Zeit vor dessen Anwendung wesentlich zurückgegangen sind. Die Behandlung erfolgte subkutan oder intramuskulär bei allen Tieren, die irgendwelche Atem- oder Kreislaufstörungen nach der Geburt zeigten. Konnte bei Schwergeburten mangelnde Lebensfähigkeit des Kalbes schon unter der Geburt festgestellt werden, so wurde öfters schon während der letzten Phase, zirka 5—10 Minuten vor dem Durchtritt, die Injektion vorgenommen, damit das Präparat möglichst rasch nach der Entwicklung des Föten zur Auswirkung kommen konnte.

Cycliton wurde zudem mit Vorteil bei Infektionskrankheiten, Intoxikationen, Überanstrengung und Ermüdung zur Stützung des Kreislaufes beim Rind angewendet. Obwohl in dieser Hinsicht von jedem einzelnen Krankheitsbild nur wenige Fälle zur Beobachtung kamen, ergeben sich doch, im Zusammenhang betrachtet, wertvolle Anhaltspunkte über die Wirksamkeit des Präparates bei solchen Zuständen. Die Wirkung bei Oedema uberis ante partum läßt sich na-

türlich an Hand der 2 Fälle noch nicht endgültig beurteilen. Immerhin wird es interessant sein, speziell diese Indikation weiter zu verfolgen. Bei Festliegen und Überanstrengung wirkt es oft allein, ohne daß weitere therapeutische Maßnahmen notwendig werden. Bei Infektionskrankheiten hilft es wesentlich, die andern Medikamente zu unterstützen. Die Dosis beträgt beim Rind mindestens 10 ccm; es können jedoch bei schweren Zuständen bis 20 ccm auf einmal injiziert werden. Wird rasche, prompte Wirkung verlangt, so erfolgt die Applikation intravenös; soll länger und dauernder eingewirkt werden, so genügt subkutane, respektive intramuskuläre Injektion.

Ein größerer Versuch betraf die Anwendung von Cycliton zur Unterstützung des Kreislaufes bei der Rotlaufinfektion der Schweine. Es zeigte sich, daß in mehreren Fällen bei Anwendung von 10—20 ccm Cycliton vet. „Roche“ bei zirka 170 kg schweren Schweinen die notwendige Dosis an Rotlauf-Heilserum wesentlich vermindert werden konnte gegenüber andern, bei denen nur Serum allein zur Anwendung kam. Da bei allen Krankheiten der Schweine immer sehr rasch Kreislaufschwäche beobachtet wird, kann dieses Ergebnis nicht überraschen.

Vielleicht praktisch etwas weniger wichtig, aber doch die Wirksamkeit des Präparates beweisend, sind die Versuche zur Behebung von Narkosezwischenfällen und zur Abkürzung des Narkosenachschlafes bei Schweinen. Ferkel mit provozierten Zwischenfällen durch Überdosierung mit Chloralhydrat konnten durch intravenöse und intramuskuläre Anwendung von Cycliton gerettet werden. Bei normal narkotisierten Schweinen konnte die Narkose selbst nur insofern beeinflußt werden, daß Atmung und Kreislauf reguliert wurden. Ein Aufwecken war erst in der Nachschlafperiode möglich.

Aus den Untersuchungen ergibt sich, daß das atmungs- und kreislaufanregende Medikament Cycliton vet. „Roche“ bei Rind und Schwein im Verlaufe verschiedener Krankheitszustände, die mit Störungen des Kreislaufs und der Atmung einhergehen, mit guter Wirkung angewendet wird.

Autoreferat.

Zusammenfassung über die Epizootologie der Encephalomyelitis des Pferdes in U. S. A. Von M. S. Shanen und L. T. Giltner, Journ. of the Americ. Vet. Med. Assoc. Nov. 1945, Nr. 824, S. 279.

Trotzdem das ursächliche, filtrable Virus erst 1930 entdeckt wurde, ist anzunehmen, daß die Krankheit in den Vereinigten Staaten schon Jahrzehnte vorher vorkam. In den frühen 30er Jahren dehnte sie sich rasch ostwärts aus. Besonders stark war der Befall in den Jahren 1937 mit rund 174 000 und 1938 mit rund 185 000 Fällen. In den letzten 15 Jahren dürften ungefähr 1 Million Pferde erkrankt sein, wovon etwa 300 000 starben. Während dieser Zeit sank der Pferdebestand der U. S. A. von 19 auf 13 Millionen. Neben der fortschreitenden Motori-

sierung mag die Encephalomyelitis mit der Unsicherheit, die sie in die Pferdehaltung brachte, zu diesem Rückgang beigetragen haben.

Die Krankheit tritt fast nur in den warmen Monaten auf, nicht vor März—April, beginnt richtig im Juni und erreicht im Juli—August einen Höhepunkt, um im September—Oktober abzuflauen. Sie kommt namentlich in sumpfigen, schlecht drainierten Gegenden vor, besonders entlang den Flußläufen. Beides hängt mit der Art der Übertragung zusammen. Diese geschieht nämlich durch Stechmücken, Culex- und Anopheles-Arten, weniger Fliegen und Bremsen. Auch mit Wanzen und Fleckfieber-Zecken ist die Übertragung gelungen. Möglicherweise spielen die Zecken eine wichtige Rolle für das Weiterdauern des Virus von einer Saison in die andere. Im Pferd bleibt es nicht ansteckungsfähig, in Zecken aber kann es von einer Generation in die andere übergehen.

Das Virus kann auch auf andere Tiere und selbst auf Vögel übertragen werden, aber diese Wirte erkranken nur selten. In den Jahren 1938 und 1941 sind auch beim Menschen virusbedingte Encephalitisfälle gehäuft aufgetreten.

Von den infizierten Pferden erkrankt nur ein kleiner Teil, wahrscheinlich nur 5—10⁰/₁₀₀. Die Übertragung von Virus ist sofort von Antikörperbildung gefolgt, die bei weitaus den meisten Tieren den Ausbruch der Krankheit verhindert.

Bisher sind 2 Virustypen bestimmt worden, das östliche und das westliche Virus. Das erstere herrscht in 15 Staaten, entlang dem Atlantik, das letztere in 19 Staaten des ganzen übrigen Landes. In 14 Staaten sind beide Typen festgestellt und 3 Staaten sind seit 1935 frei geblieben.

Die Krankheit wurde auch festgestellt in Kanada, Mexiko, Panama, Argentinien, Venezuela, Columbia, Brasilien und Cuba.

Heute kann die infektiöse Encephalomyelitis durch Vaccination weitgehend in Schach gehalten werden. Seit 1938 wurden in U.S.A. ca. 7 Millionen Dosen Vaccine verimpft. Verwendet wird formalinierter Hirnbrei und ebensolches Hühnerembryo-Gewebe. Die Impfung muß jedes Jahr wiederholt werden, zur sicheren Wirkung 2 mal pro Saison und die Vaccine muß mit dem örtlich herrschenden Typ übereinstimmen. Die Ergebnisse der Vaccination sind befriedigend, konnten aber die Seuche noch nicht zum Erlöschen bringen, da es nicht möglich war, alle, auch minderwertige Pferde zu impfen. L

Streptomycin. Von Hubert Bloch, Schweiz. Med. Wochenschrift 77, 1947, H. 3, S. 109.

Streptomycin ist ein Antibioticum, das aus *Streptomyces griseus*, aus der Gruppe der Aktinomyceten, gewonnen wird, ähnlich wie Penicillin. Dem Produkt wird, besonders in Amerika, große Aufmerksamkeit geschenkt, weil es auch gegen Erreger wirksam scheint, die dem

Penicillin widerstehen. In vitro werden zahlreiche gramnegative, wie Coli- und Typhusbazillen, Enteritiserreger, Brucellen, Pneumoniebazillen, sowie Pasteurellen schon durch geringe Konzentrationen von Streptomycin gehemmt. Von den grampositiven sind Diphtherie und Tuberkelbazillen, sowie manche Staphylokokkenstämme besonders empfindlich. Leider haben sich die klinischen Hoffnungen, die sich auf die Reaktionen in vitro gründeten, nicht so reich erfüllt. Daran scheinen 2 Umstände beteiligt. Einmal vermindert der Zusatz von Blut oder Serum schon in vitro die Empfindlichkeit der Erreger stark. Ferner erwerben viele Erreger rasch eine erhebliche Resistenz gegen Streptomycin. So kann die nötige Menge des Mittels für eine bestimmte Wachstumshemmung von 5—10 γ Streptomycin pro ccm Nährmilieu in vitro, auf 50 000 γ in vivo steigen.

Die rasche Resistenzsteigerung der Erreger macht die Anwendung sehr hoher Anfangsdosen notwendig, geringe Dosierung kann, noch mehr als bei Sulfonamiden und Penicillin, den klinischen Erfolg gefährden.

Die Anwendung ist die gleiche wie beim Penicillin. Das Streptomycin kommt in Form gut wasserlöslicher Salze in den Handel, die unmittelbar vor Gebrauch gelöst und intramuskulär verabreicht werden. Die Ausscheidung geht noch rascher vor sich als beim Penicillin, was kurzfristige Wiederholung der Injektionen nötig macht. Bei Erwachsenen werden 1—6 g täglich verwendet (1 g = 1 Million Einheiten).

Anfänglich stellten sich nach Verwendung von Streptomycin teilweise unangenehme Nebenwirkungen ein, wie Schmerzen an der Injektionsstelle, Kopfweg, Hautausschläge und Schwindel, der letztere dauerte teilweise wochenlang an. Es scheint aber, daß solche Komplikationen auf Verunreinigungen beruhen und mit zunehmender Reinheit des Mittels verschwinden werden.

Therapeutische Erfolge sind bisher erzielt worden bei Influenza-Meningitis, Tularämie, Sepsis und allerlei Infektionen durch Coli-, Proteus- und Pneumoniebazillen. Die Tuberkulose konnte beim Meer-schweinchen einwandfrei gehemmt werden, ging aber nach Aussetzen des Mittels weiter. Die Behandlungsversuche bei der menschlichen Tuberkulose scheiterten bisher meistens, jedoch gelang es, eine tuberkulöse Meningitis bei einem einjährigen Kind nach 82tägiger intramuskulärer und intralumbaler Verabreichung, (total 20 Millionen Einheiten!) zur Abheilung zu bringen, die sonst fast mit Sicherheit tödlich verlaufen wäre. Bei Bang-Typhus und Paratyphus ließ sich noch keine therapeutische Wirkung erzielen.

Zweifellos ist Streptomycin heute das wirksamste Antibioticum, jedoch ist es vorläufig nur in kleinen Mengen erhältlich, teuer und kompliziert in der Anwendung und noch wenig erforscht. Das Heilmittel gegen Tuberkulose ist es noch nicht. L

Der gelbe Galt der Milchkühe. Von Prof. Dr. K. Diernhofer, Wiener tierärztl. Monatsschrift 33, 1946, S. 489.

Diernhofer gibt eine Übersicht über den derzeitigen Stand der Kenntnis dieser Krankheit. Die Bezeichnung „gelber Galt“ ist besser als Streptokokkenmastitis, weil es sich beim *Streptococc. agalactiae* um einen ganz bestimmten Erreger handelt, daneben gibt es auch andere Streptokokken als Ursache von Mastitis. Der Infektionsweg ist noch nicht bekannt. Klinisch lassen sich 6 Formen unterscheiden. Die Bekämpfung kann entweder nur die Verminderung der wirtschaftlichen Folgen zum Ziele haben oder die radikale Tilgung. Die erstere läßt sich mit der Ausmelkmethode und dem Galtstellen erreichen. Für die zweite sind kulturelle Diagnose und einwandfreie Entnahme der Milchproben Bedingung. Die Behandlung kann mit Akridinfarbstoffen oder Sulfonamiden erfolgen, das Penicillin ist dafür noch nicht erwähnt.

L

Über die Heilbarkeit der Dünndarminvagination des Rindes im Kolikstadium durch Lentin. Von Dr. F. Scheuhammer, Wiener tierärztl. Monatsschrift 33, 1946, S. 500.

Der Verfasser hat von 1923 bis 1939 in seiner Praxis im Burgenland 45 Fälle von Darminvagination beim Rind gesehen. Währenddem früher die meisten davon zur Notschlachtung führten, sind nach Lentin alle abgeheilt, soweit sie im Frühstadium, demjenigen der Kolik, das mehrere Stunden, bis einen halben Tag dauert, behandelt wurden. Selbst ein Fall, der erst 12 Stunden nach eingetretener Beruhigung zur Behandlung kam, heilte nach 2 Gaben von Lentin in 24 Stunden ab. Sonst genügte eine subkutane Injektion von 1—2 cm³ Lentin 0,1% auf 100 kg, mit Anwendung der höhern Dosis, falls rektal Invagination festgestellt werden konnte. Trotzdem bis 6 Monate Trächtigkeit vorlag, kam nie ein Abortus zur Anzeige. — Daneben enthält die Arbeit beachtenswertes über Klinik und Differentialdiagnose der Dünndarminvagination des Rindes.

L.

Stomatogene (dentogene) Herdinfection beim Hund. Von Dr. J. Bodinghauer, Wien, Wiener tierärztliche Monatsschrift 33, 1946, S. 97.

Während beim Menschen die stomatogene Herdinfection allbekannt ist, weiß man darüber beim Tier noch wenig. Der Verfasser, der schon früher über ähnliche Fälle berichtet hat, beschreibt septische Zustände bei 3 Hunden, die mit Sicherheit auf Eiterherde in Zähnen und von Zähnen ausgehend im Kieferknochen, zurückzuführen waren. Im Blut- und in regionären Lymphknoten waren dieselben mäusepathogenen, hämolysierenden Streptokokken nachweisbar. In einem Fall bestanden Sekundärherde in Nieren, Milz, Leber, Herzklappen. In 2 Fällen trat durch die Zahnbehandlung rasch Heilung ein.

L.